

Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Rös Rath: »Wir sind zu den Eltern gegangen.«

Als Michael Gasse zum Schuljahr 2013 die Leitung des Gymnasiums Rös Rath übernahm, fand er sich in einer komplizierten Gemengelage wieder. Die Schule in dem bürgerlichen Stadtteil im Speckgürtel Kölns hatte in den vorherigen Jahren wegen häufiger Schulleitungswechsel – vier in acht Jahren – kaum konzeptionell arbeiten können. Entwicklungsbedarf hatte sich aufgestaut; unter anderem fand der bilinguale Zweig immer weniger Zuspruch. Was aber noch schwerer wog: Das Verhältnis zwischen Eltern, Schulträger und dem Schulzentrum, dem das Gymnasium angehört, war belastet. Die Planungen des Schulträgers, eine Sekundarschule zu eröffnen, waren am Widerstand der Eltern gescheitert, die sich auch gegen die Einführung der Ganztagschule wehrten. Hier galt es, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.

Demgegenüber fand Michael Gasse ein Kollegium vor, das mit großem Engagement und in gutem kollegialem Miteinander die schwierige Situation in die Hand nahm und viele wünschenswerte Änderungen im Vorfeld des geplanten Ganztags anpackte und erfolgreich gestaltete. Hierzu zählten die Umgestaltung der Schwerpunktsetzungen in Schulprofil und Schulprogramm, die Einführung der Doppelstunde, die Entwicklung von Arbeitszeitvereinbarungen, die Stärkung der kollegialen Zusammenarbeit in Jahrgangsstufenteams und erweiterter Schulleitung, die Intensivierung der Zusammenarbeit in den schulischen Mitwirkungsgruppen sowie die Einführung von Lernzeiten und eine Neuakzentuierung und Systematisierung der schulischen Fortbildungsplanung.

Doch gerade die Ganztagschule war dem neuen Schulleiter, der zuvor im nordrhein-westfälischen Schulministerium gearbeitet hatte, ein Anliegen. »Ich wusste aus meiner Zeit dort, dass die Rahmenbedingungen des Ganztags ganz andere Gestaltungsmöglichkeiten bringen«, erklärt Michael Gasse. Recht schnell brachte er daher den Ganztags ins Gespräch, auch vor dem Hintergrund der aufflammenden und »emotional geführten« Diskussionen um die Schulzeitverkürzung G8: »Ich habe auf der ersten Lehrerkonferenz eine ehrliche Einschätzung gegeben: Unter G8 ist man sowieso Ganztagschule mit bis zu drei langen Tagen. Und wenn das so ist, dann sollte man es auch richtig machen, um die entsprechenden Ressourcen zu erhalten. Mit denen kann ich dann den Spielraum gewinnen, um anders damit umzugehen, was für meine Begriffe der eigentliche Auftrag unter G8-Bedingungen ist: Schülern in einer Zeit, in der sie mit der Pubertät und anderen Entwicklungsaufgaben beschäftigt sind, zusätzlich und eng getaktet kognitive Beanspruchung zuzumuten.«

Der neue Schulleiter holte sich von der Lehrerkonferenz das Mandat, von der Schulentwicklungsgruppe ein Ganztagskonzept entwerfen zu lassen. Doch schnell war klar, wie viel Arbeit ein solches Konzept macht und dass es sämtliche Aspekte des Schullebens tangiert, unter anderem die Rhythmisierung oder die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern. Michael Gasse stoppte die Konzeptarbeit, denn »ich konnte nicht verantworten, dass so viel umfassende Arbeit investiert wird, und am Ende hätten sich die Lehrer- und die Schulkonferenz dann doch gegen den Ganztags aussprechen können.«

Also war zunächst Klarheit gefragt: Wollten die Lehrkräfte die Ganztagschule wirklich? »Ich brauchte ein Votum«, erzählt der Schulleiter. »Ich bin auf der Grundlage umfassender Beratungen mit Lehrerrat und erweiterter Schulleitung noch mal vor das Kollegium getreten und habe die uns bewussten Probleme angesprochen, was soziales Lernen, Beziehungsarbeit und nachhaltiges, systematisches Lernen betraf. Schule sollte mehr sein als eine Veranstaltung, zu der ich muss, um am Ende ein Zertifikat zu erhalten – das hätte nicht wirklich etwas mit den Jugendlichen zu tun.« Michael Gasse brachte seine Argumentation auf den Punkt: In einer Halbtagschule würde man an diesem für alle Beteiligten unbefriedigenden Zustand nichts ändern können.

Die Schulleitung organisierte in der Folge verschiedene Dienstbesprechungen und Lehrerkonferenzen zur Ganztagsfrage. Im Vorfeld der Entscheidung wurde u. a. in kleinen Gruppen das Konzept nochmals vorgestellt und diskutiert. Der Schulträger präsentierte das Baukonzept und mit Andreas Niessen, dem Schulleiter des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Pulheim, war jemand zur Stelle, der aus der Praxis heraus Rede und Antwort stehen und viele im Kollegium überzeugen konnte. Am Schluss bewährte sich dieses Vorgehen, das vor allem durch die intensive und kontinuierliche Einbindung und Mitgestaltung der Kolleginnen und Kollegen gekennzeichnet war: In der Lehrerkonferenz erhielt der Antrag auf Einrichtung der Ganztagschule eine Zweidrittelmehrheit und die Schulkonferenz beschloss den Schritt sogar einstimmig, sodass 2015 der Antrag beim Ministerium gestellt werden konnte.

Die Einstimmigkeit war nach der Vorgeschichte kritischer Eltern, die sich in der Vergangenheit von Entscheidungen überfahren sahen, nicht selbstverständlich; sie war auch das Ergebnis engagierter Elternarbeit, die Michael Gasse parallel gestartet hatte. Das Motto: »Die Eltern gehen nicht zum Berg, der Berg kommt zu den Eltern.« Der Berg – das ist das Symbol für das Gymnasium, das auf einer Anhöhe in Rösraht liegt, und für eine Schule, die bestimmt, was die Eltern zur Kenntnis zu nehmen haben. Dieses Bild wollte Michael Gasse korrigieren und bewegte seine Schule tatsächlich auf die Eltern zu. Statt Einladungen zu Informationsveranstal-

tungen und Tagen der offenen Tür, zu denen die Mütter und Väter kommen sollten, besuchten Gasse und seine Schulzentrumskollegen von der Real- und der Hauptschule als Team die Elternabende in den vier Grundschulen, um für sich zu werben.

Die Geste, dass ein vermeintliches Elitegymnasium sich als eine ganz normale Schule präsentierte, die für sich und ihre Schülerschaft kämpfte, nahmen die Eltern ebenso positiv auf wie die vielen Angebote zur Information, Einbindung und Mitgestaltung der anstehenden Prozesse von Schulentwicklung. Zu den inzwischen regelmäßigen Besuchen in den Grundschulen kamen noch Elternseminare, in denen die Schule ihr Vorgehen begründete. Die Eltern sollten verstehen, »warum wir was wie machen«, beschreibt es Michael Gasse. Auch hier war der Einsatz von Schulleiter Niessen aus Pulheim Gold wert: »Mit seinen guten Erfahrungen hat er den Eltern viele Ängste vor der Ganztagschule genommen«, erinnert sich Gasse, »und es haben sich spannende und interessante Gespräche entwickelt.« Auch das Argument, dass man letztlich nur von vier zusätzlichen Stunden in der 5. Jahrgangsstufe sprach, mit der der Ganztag hochwachsen sollte, beruhigte die Eltern.

Vor allem aber gelang es dem Gymnasium zu transportieren, dass Ganztagschule nicht einfach nur eine Zeitverlängerung ist, sondern den Kindern pädagogisch zugutekommen soll. Insbesondere das Argument, andere Professionen wie Sozialpädagogen, Tanzpädagoginnen und Schulpsychologen sowie das Angebot von Vereinen und Verbänden einzubinden, überzeugte die Eltern.

Die intensive Elternansprache veränderte auch die Schule selbst. Die Mütter und Väter, die man in den Grundschulen erreicht hatte, engagierten sich beim Schuleintritt ihrer Kinder in den Gremien des Gymnasiums und wirkten in der Schulentwicklungsgruppe mit, wo sie selbst am Ganztagskonzept arbeiteten. »Die Schulkonferenz hat sich verändert, die Pflegschaft hat sich verändert und auch das Gespräch in den Gremien hat sich verändert«, erklärt der Schulleiter die Entwicklung. Wichtig war es Michael Gasse, dass das Ganztagschulkonzept den Bedenken der Lehrkräfte Rechnung trug. Neben Stundenplan, Stundenverteilung und Tagesrhythmus beschreibt es die Arbeitszeit der Lehrkräfte und setzt der Belastung Grenzen.

In einem Workshop und weiteren Gesprächen warben der Schulleiter und seine Lehrkräfte auch um das Engagement der Vereine. Zugleich arbeitete man mit anderen Schulen zusammen, etwa im Netzwerk Zukunftsschulen, sowie mit Düsseldorfer und Kölner Gymnasien zu Themen wie Hausaufgaben, Schulaufgaben und Lernzeiten. Besonders die Kooperation mit dem Neandertal-Gymnasium half laut Gasse zu klären, wie man im Ganztag das Lernen in der Schule anders organisieren kann. Dies gehe

mit einer veränderten Lehrerrolle einher, die man erst mal finden und definieren müsse, was gar nicht so einfach sei: »Ich kann immer nur raten, möglichst auf andere Schulen zuzugehen, die in ähnlicher Situation sind, um im Gespräch von deren Erfahrungen zu profitieren und auch Seite an Seite ein Stück zusammen zu gehen.«

Am 25. Februar 2016 genehmigte das Schulministerium den Antrag des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums Rösrath auf Einrichtung der gebundenen Ganztagschule. Der Ganzttag begann im Schuljahr 2016/2017 mit den 5. Klassen und fand mit nahezu 150 Neuanmeldungen einen unerwartet großen Zuspruch. Das Gymnasium Rösrath bietet nun drei Langtage bis 15 Uhr an; an den beiden anderen Tagen können Eltern, die weitere Betreuungsmöglichkeiten benötigen, durch die Partnerinnen im Ganzttag – die katholische Kirche und die Jugendfreizeitstätte – weitere Zeiten als »GANZtag plus« gegen einen geringen Eigenbeitrag in Anspruch nehmen. Die Überzeugungsarbeit im Kollegium ist damit allerdings noch nicht beendet. »Bei der Diskussion rund um das Konzept war ein Viertel der Kollegen grundsätzlich gegen den Ganzttag eingestellt«, erzählt Michael Gasse. »Theoretisch kann ich die kaum überzeugen. Das ist dann wie mit dem Lernen in der Schule: Ich muss es wirklich umsetzen, anwenden und machen.« Und die gute Praxis ihre Wirkung entfalten lassen.